

Erzgebirgischer Volksfreund.

Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter und Stadträte Grünhain, Johannegeorgenstadt, Schwarzenberg, Wildenfels, Aue, Elterlein, Hartenstein, Böhmisch, Neustädtel und Zwönitz.

Nr. 82. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Sonntag, den 9. April. Injectionsgebühren die gespaltene Zeile 8 Pfennige. 1865.
Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inseraten-Nachnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(861-63)

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes sollen

den 19. April 1865

das dem Schankwirth Anton Theodor Ficker in Grünstädtel zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 1 des Brandkatasters, Nr. 1. 216 des Flurbuchs, Nr. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grünstädtel, welches am 9. Februar 1865 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 2905 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Schwarzenberg, am 10. Februar 1865.

Das Königl. Gerichtsamt daselbst.
Wichmann.

(1704)

Subhastation.

Ertheilungshalber sollen die zum Nachlasse des Handelsmannes Johann Gottlieb Baumann in Sosa gehörigen Immobilien, bestehend aus:

- 1) dem Hausgrundstücke, Nr. 56 des Brandkatasters, Nr. 47, 48, 619 und 620 des Flurbuchs, Fol. 56 des Grund- und Hypothekenbuchs für Sosa,
- 2) dem Wiesengrundstücke, Nr. 530a. des Flurbuchs, Fol. 164 des Grund- und Hypothekenbuchs für genannten Ort,

am 22. April 1865

im Nachlasshause öffentlich versteigert werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen, sich am gedachten Tage vor 12 Uhr Mittags am erwähnten Orte einzufinden und des Weiteren gewärtig zu sein.

Nähere Angaben über die Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen sind aus dem an hiesiger Amtsstelle, im Gasthose zur Sonne, sowie im Commungasthose und dem Mothes'schen Gasthose zu Sosa, ingleichen im Gasthose zu Unterblautenthal aushängenden Subhastationspatenten zu ersehen.
Eibenstock, am 29. März 1865.

Das Königl. Gerichtsamt das.

Landrock.

Urban.

Tagesgeschichte.

Die Abstimmung am Bundestage

über den Antrag von Baiern, Sachsen und Großherzogthum Hessen hat also, wie wir in unsrer gestrigen Nr. bereits mitgetheilt, am 6. April stattgefunden und wurde der eingebrachte Antrag mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen.

Wird nun auch die schleswig-holsteinische Frage trotz des günstigen Ausfalls dieser Abstimmung nun nicht etwa in kurzer Zeit und rasch entschieden werden; wird trotz des Ausfalles dieser Abstimmung die endliche Erledigung der schleswig-holsteinischen Frage noch gar manchen Wandlungen von Ebbe und Fluth, noch gar manchen hemmenden Einflüssen, noch gar manchen Erschwerungen und Verschlingungen ausgesetzt sein: so bleibt ungeachtet Alles dessen die Abstimmung am 6. April doch immer eine höchst beachtenswerthe, eine wichtige und einflussreiche Thatsache, die nicht unterschätzt werden darf.

Fürs Erste beweist uns diese Abstimmung, daß Oesterreich sich endlich ernstlich ermannt und Preußen nicht weiter folgen will auf dem eben so schlüpfrigen als gefährlichen Weg der Nichtbeachtung des Bundes und seiner klaren Bestimmungen; sie beweist, daß Oesterreich von nun an, was die schleswig-holsteinische Frage anlangt, sich ernstlich und entschieden zu den Anschauungen der Mittelstaaten wendet und daß es der Verschleppungs-Politik Preußens endlich müde ist; sie beweist, daß Oesterreich endlich wirklich den ersten kräftigen Schritt gethan hat, sich von der Ungarnung Preußens los zu machen um wieder völlig frei und selbständig dastehen zu können. Und durch dieses Alles ist für die gute Sache schon unendlich viel gewonnen.

Fürs Zweite beweist aber die Abstimmung nebst den Erklärungen Preußens auch sehr deutlich, daß Preußen durchaus nicht so schroff und scharfklantig aufgetreten ist, als wie noch wenige Tage vor der Abstimmung viele preussische Blätter gedroht und gezetert haben. Haben doch preussische Stimmen, noch am 3. und 4. April mit sofortiger Abberufung des preussischen Bundestagsgesandten, mit lecker Nichtbeachtung der Abstimmung gedroht, wenn die Majorität sich für den gestellten Antrag entscheiden sollte! Und die Majorität, mit Oesterreich an der Spitze, hat sich für den gestellten Antrag entschieden! Hat Preußen seinen Bundestagsgesandten sofort abgerufen? Durchaus nicht! Hat Preußen in schroffer, herausfordernder Weise, wie so viele preussische Presorgane prophezeit hatten, die vollständigste Nichtbeachtung der erfolgten Abstimmung ausgesprochen? Keinesweges! Preußen ist weit gemäßigter, weit rücksichtsvoller aufgetreten am 6. April, als wie, den rücksichtslosen, schroffen und drohenden Auslassungen vieler preussischer Blätter gegenüber zu erwarten war. Preußen hat ausdrücklich erklärt, „es sei zur Verständigung bereit,“ und nur am Schlusse seiner Erklärung setzt es in möglichst schonender Weise hinzu: „Preußen erkläre schon jetzt, eine Beachtung der im Bundesbeschlusse ausge-

sprochenen Erwartung nicht in Aussicht stellen zu können.“ Was folgt aus dem Allen? Daß die Abstimmung am 6. April auf Preußen in der That eine Wirkung hervorgebracht hat, welche hoffen läßt, Preußen werde endlich erkennen, daß es auf der betretenen Bahn durchaus nicht in so rücksichtsloser Weise fortwandeln kann, daß es — einlenken, daß es — umkehren muß. Und hat die Abstimmung am 6. April dieses Eine erreicht, dann ist schon viel, sehr viel für die Sache der Herzogthümer gewonnen. Daß freilich Preußen nicht etwa in Sturmschritten einlenken werde, liegt auf der Hand. Es wird sich Zeit nehmen, viel Zeit, wird vielleicht auch nach anderen Wegen suchen, die zum ersehnten Ziele führen sollen; allein — es wird doch endlich einlenken müssen.

Zum Dritten wird aber die Abstimmung am Bunde auch das Gute haben, daß die Bevölkerung der Herzogthümer dadurch mit neuem Muthe für einen doch endlich glücklichen Ausgang ihrer Angelegenheit erfüllt und befeelt werden wird. Dieser neue Muthe wird den Widerstand gegen die preussischen Forderungen nur stärken und kräftigen und von Bismarck wird endlich doch erfahren müssen, daß es wirklich ein höchst mißliches Ding um das Wort ist: Macht geht vor Recht, und daß, Gott sei Dank, in der Welt ein anderes Wort doch ewig seine Geltung behalten wird: Recht geht vor Macht!

Jedenfalls kommen wir aber in einer unserer nächsten Nrn. noch einmal auf die Abstimmung vom 6. April zurück.

Deutschland.

Oesterreich. In Wien ist man sehr erfreut über das Ergebnis der Abstimmung am 6. April und zwar deshalb, weil daraus erhelle, daß sich Oesterreich endlich wieder mit Entschiedenheit „der deutschen Sache“ annimmt.

Wien, 4. April. Die hiesige Zeitungen legen großes Gewicht auf die bevorstehende Abstimmung in Frankfurt. Sie sehen es an, als ob Oesterreich damit aus dem „verfahren Wege“ der preussischen Allianz ablenke, und die „Presse“ schreibt: „Zu unserer Genugthuung hören wir, daß in den Räumen der Staatskanzlei der Name des Bündnisses mit der letzten Spur des Glaubens an die Kraft desselben im Schwinden begriffen ist.“

In der Herzogthümer-Frage hat Frankreich jüngst in Wien eine Erklärung abgegeben, welche sich für das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volkes ausgesprochen hat. Die Kaiser. Ztg. gibt folgende Analyse dieser Depesche: „Sie stelle den Satz an die Spitze, daß Frankreich auch jetzt nicht, außer auf Ausrufen aller Theile, die Absicht habe, sich in jene Frage irgendwie einzumischen, daß es aber allerdings auch seinerseits den dringenden Wunsch hege, dieselbe endlich gelöst zu sehen, um damit eine neue Bürgschaft für die dauernde Erhaltung des Friedens zu gewinnen. Eine solche Lösung um biete ihm keinesfalls das Princip der Nationalität, sondern nur dasjenige

Princip, auf welchem auch das gegenwärtige Kaiserthum ruhe, das Princip der Selbstbestimmung; und wenn gleich Frankreich sich nicht veranlaßt sehen könnte, einen förmlichen Vorschlag in dieser Richtung zu machen, so glaube es doch im eigenen sowohl als im allgemeinen europäischen Interesse mit dem Ausdruck seiner Ueberzeugung nicht zurückhalten zu sollen, daß keine Lösung Erfolg und Dauer verheißt, als eine solche, welche von den Herzogthümern selbst in legaler und spontaner Weise als die ihren Wünschen und Interessen zusagendste hingestellt oder wenigstens bekräftigt werden möchte."

Venedig, 2. April. Die ganze vorige Woche hindurch sind in Udine bedauerndwerthe Excesse oder Demonstrationen, wie man es nennen will, vorgefallen. Infolge des vom Papste bei Gelegenheit des Erlasses der Encyclica angeordneten einmonatlichen Jubiläums, wurde in mehreren Kirchen Udines im Sinne der Encyclica gepredigt. Dagegen demonstirte man durch das Verbrennen von mit Eisenblech umwundenen Kanonenschlägen in den Kirchen selbst, wodurch natürlich großer Schreck verursacht und dem Kirchenbesuche Schranken gesetzt wurden.

Preußen. Vom Landtage nichts Neues. — Die Kreuzzeitung schreibt: „Die Budgetcommission hat das naive Ansinnen an den Regierungskommissar gestellt, sich über diejenigen Summen, welche am Militärbudget gespart werden können, zu erklären. Die Herren haben die ganz selbstverständliche Antwort erhalten, daß die Regierung eine solche Erklärung gar nicht abzugeben habe, vielmehr einfach bei ihrer wohlwollenden Budgetvorlage stehen bleibe. (Also schlechterdings auch kein Haar breit Nachgeben, auch kein Groschen Abminderung Seiten der Minister. Das alte Wort hat aber immer noch seine Geltung: Allzuscharf macht schartig.)

Berlin, 5. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt bezüglich der morgigen Abstimmung am Bunde: Die von dem Dresdener Journal geleugnete Alternative der Herausbeschwörung eines Bürgerkrieges oder Discreditirung des Ansehens des Bundes besteht dennoch. Wir wissen nicht, ob ein deutscher Bürgerkrieg hervorgehen werde; daß aber der Bundesbeschluß, wenn er leeres Votum bleibt, das Ansehen des Bundes für alle Zeiten untergräbt, steht fest, und davon dürfte man sich in naher Zukunft zum eigenen Schaden überzeugen. Die Annahme des Antrages ist ein moralischer Sieg Preußens, der bei der großen Masse des deutschen Volkes die klarste Ueberzeugung erwecken muß, was Preußen für Deutschland und was Deutschland ohne und gegen Preußen ist.

Danzig, 4. April. Den königlichen Marinetruppentheilen ist, berichtet das „Danz. Dampfboot“, gestern officiell bekannt gemacht, daß allerhöchst befohlen worden, die Flottenstammdivision und vorläufig zwei Compagnien des Seebataillons nach Kiel überzusiedeln. Zu diesem Behufe werden, sobald das Wasser offen ist, von Kiel aus die Corvetten „Vineta“ und „Nymph“ hier eintreffen und die Truppen einschiffen. (Preußen scheint also im herrlichen Kieler Hafen festen Fuß fassen zu wollen.)

Baiern. Der jugendliche König Ludwig II. muß seit dem 1. April seine Zimmer hüten. Katarthalische Reizungen am Kehlkopfe lassen das Sprechen nicht rätlich erscheinen.

Hamburg, 3. April. Die Feindschaft zwischen der Einwohnerschaft und der preussischen Besatzung Kiels ist im Wachsen begriffen und die preussischen Blätter werden es nicht länger in Abrede stellen können, daß ihre uniformirten Landleute die Initiative ergreifen. So erzählt die heutige Kieler Zeitung, daß am gestrigen Abende eine von ihrem Gemal begleitete Kieler Dame auf eine so rohe Weise von einem „viehisch angetrunkenen“ Infanteristen insultirt wurde, daß der Commandeur der Wache sich schließlich zu der Verhaftung des Tumultuanten bequemen mußte. Freilich wird es wol nicht an preussensfreundlichen Federn fehlen, welche auch diese Unthat auf eine „unparteiische“ Weise ähnlich entschuldigen werden, wie in den heutigen „Hamburger Nachrichten“ das Feuern des preussischen Wachtpostens auf den Kieler Civilisten gerechtfertigt und das glückliche Entweichen des „Bummelers“ bedauert wird; allein die wirkliche Stimmung des Schleswig-holstein'schen Volkes läuft in anderer Richtung und findet unbedingt durch folgende, in dem conservativen „Altonaer Merkur“ veröffentlichte Erklärung des Vorstandes des Schleswig-holstein'schen Kampfgenoßen-Vereins ihren Ausdruck, also lautend: „Die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes der Schleswig-holstein'schen Kampfgenoßen in Altona ersehen in dem Vorgehen des königlich preussischen Höchstcommandirenden, Herrn H. v. Bittenfeldt, gegen den Kaufmann und Kampfgenoßen Herrn Hauffe in Kiel in der bekannten Fahnen-Angelegenheit (gewaltthames Fortnehmen der deutschen und der Schleswig-holstein'schen Fahne am 24. v. M.) eine Verunglimpfung der Rechtsgefühle unseres ganzen Landes und überliefern das Verfahren des betreffenden Generals der öffentlichen Meinung ganz Deutschlands. Wir sind der Ueberzeugung, daß weder die Maßnahmen eines fremden Generals, noch das Rechtsgutachten der preussischen Kronsynodi irgend welchen Einfluß auf die rechtliche und sittliche Ueberzeugung unseres Volkes üben werden, daß aber diese Ueberzeugung zur geeigneten Zeit sich auf nicht mißzuverstehende Weise manifestiren wird. Wir Kampfgenoßen treiben keine Politik; aber als Ehrenmänner, die bereits mit Gut und Blut für die Sache des Vaterlandes eingestanden, halten wir unerschütterlich fest an unserer rechtlichen Ueberzeugung und an dem, wozu wir sittlich verpflichtet sind. Gott bewahre unser Land gegen Vermehrung und Vergrößerung des schon zur Genüge vorhandenen Unfriedens!“

Die preussischen Befehlshaber in den Elbe-Herzogthümern scheinen etwaige Klagen gegen die Intentionen des Berliner Cabinets mit der Erwirkung eines politischen Ausweisungsdecrets für die Betreffenden bestrafen zu wollen. Das erste „warnende Beispiel“ ist bereits, ebenfalls in Kiel, statuirt worden, indem der dortige Polizeimeister v. Guckmann dem Turner Wilhelm Große aus Anclam in Pommern auf Verlangen des Generals v. Bittenfeldt einen Ausweisungsbefehl ausfertigen mußte, weil derselbe sich am 27. v. M. auf einer Volksversammlung nachtheilig über das Auftreten des Herrn von Bismarck in der Schleswig-holstein'schen Frage äußerte! Der Ausgewiesene verließ vorgestern

Kiel und entbietet seinen zahlreichen Freunden in dem Kieler Wochenblatt ein Lebewohl.

Schleswig-Holstein.

Kiel, 5. April. Ein an den König Wilhelm adressirtes Protest-Schreiben des Herzogs von Augustenburg hat Se. Majestät unerbrochen zur ressortmäßigen Erledigung Herrn v. Bismarck übergeben. Herr v. Bismarck droht dem Herzog mit Verfolgung wegen Bruchs des Fahneidees.

England.

London, 5. April. Der Tod Cobden's ist noch immer der Gegenstand, welcher das allgemeine Interesse am meisten in Anspruch nimmt. Das gezeichnet dem Verstorbenen eben sowohl wie seinem Vaterlande zur Ehre.

Die Beerdigung Cobden's ist auf Freitag festgesetzt. Einem vor längerer Zeit geäußerten Wunsche zufolge wird der Verstorbene, seinem früh ihm vorangegangenen einzigen Sohne zur Seite, auf dem Kirchhofe von Lavington bei Midhurst zur Gruft bestattet werden. Hr. Charles Cobden, der Bruder des Verstorbenen, ist von Manchester herbeigezogen und wird die Leiche von London nach Midhurst bringen lassen. — In Rochdale, dem Wahlorte Hrn. Cobden's, hat die Trauerkunde, welche wegen der sonntaglichen Schließung der Telegraphen-Aemter in jenem Bezirke erst am Montag Morgen daselbst anlangte, große Bestürzung und tiefe Theilnahme erregt. Man war wenig vorbereitet auf den großen Verlust, da zwei Tage vorher noch günstigere Berichte über Cobden's Befinden eingetroffen waren. Alle bedeutenderen Kaufläden und eine große Zahl von Privatwohnungen hielten den Tag über die Fensterläden geschlossen. Auch in Liverpool und in Manchester bewies sich die allgemeine Trauer in ähnlicher Weise. Die Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden wurden auf Halbmast gehißt und viele der im Mersey ankernden Schiffe folgten dem Beispiele. Das französische so wie das amerikanische Consulate-Gebäude in Manchester schlossen, wie die meisten größeren Häuser der Stadt, die Fensterläden.

Italien.

Turin, 1. April. Die neuesten Enthüllungen über „geheime Zusätze“ der Septemberconvention beschäftigen unsere maßgebenden Kreise im höchsten Grade. Die Sache wird ernst. Der König ist sehr bestürzt und hat eine strenge Disciplinar-Untersuchung bei dem den geheimen Archiven zugetheilten Personale angeordnet, während an einzelne Präfecturen und Grenzbehörden die gemessensten Weisungen ergangen sind, alles Erdenkliche aufzubielen, Mazzini, der diesmal *vs banque* spielen zu wollen scheint und der noch vor wenigen Tagen in der Nähe von Genua versteckt gewesen sein soll, um jeden Preis ausfindig zu machen und festzunehmen. Dazu kommt noch, daß der Gemeiner Communalrath und Publicist Savi, bekanntlich ein Ultrarepublikaner und von jeher intimer Vertrauter Mazzini's, sich soeben mit einem Pistolenschuß ins Herz entleibt hat, und zwar, wie Einige behaupten, wegen seines unheilbaren Brustleidens, nach Ansicht der näher Eingeweihten aber aus Gründen, welche mit den obengedachten Enthüllungen in innigem Zusammenhange stehen sollen. Das Alles hat nun den Glauben allgemein befestigt, daß an der Sache selbst — wenigstens an der Hauptsache — doch etwas Wahres sei.

Königreich Sachsen.

Dresden, 6. April. In der letzten Sitzung unseres Gewerbevereins hat Dr. Rengsch eine umfassende Statistik für das deutsche Sängerefest aufgestellt. Auch für Auswärtige dürfte Manches daraus interessant sein. Die Festhalle beim Leipziger Turnfest umfaßte einen Raum von 19,600 Quadrat-Ellen, die Dresdner Sängerehalle wird 28,000 Quadrat Ellen einnehmen, d. i. 3½ Schefel Land. In der Halle können 28,000 Menschen bequem Platz finden, während die Leipziger so eingerichtet war, daß darin 6000 diniren und 12,000 existiren konnten. Zur Beschaffung von Speise und Trank werden 4 Bierhallen, 4 Bierbüffets, 2 Weinbüffets und Conditoreien mit der Halle verbunden. Die Höhe des Leipziger Baues betrug 31 Ellen, die des Dresdner wird sich auf 42 belaufen. Die Halle erhält 8 Thürme und 4 Ueberthürme, also 12 Thürme zusammen und zahlreiche Flaggenstangen. 30—40 Ellen breite Portale ermöglichen den Eintritt auf allen Seiten und auf die Tribünen. Es werden 8000 Baumstämme à 20 Ellen, 41,000 Bretter, 1,800,000 Nägel, 51,000 Holzschrauben, 10,000 Schraubenbolzen erforderlich werden. Die Halle könnte von 1000 Mann in 35 Tagen, von 500 Mann in 70 Tagen aufgeführt werden. In Leipzig betragen die Gesamtkosten des Bauauschusses 53,251 Thlr. Hier wird man mit einer solchen Summe nicht auskommen, weil die Dimensionen ganz andere sind. Auch der Verbrauch von Speisen und Getränken, der in Leipzig doch massenhaft genug war, der Verkehr der Eisenbahnen und Omnibus u. s. w. dürfte sich noch um ein Bedeutendes gegen Leipzig steigern, denn 20,000 Sänger kommen gewiß und an Gästen sind in Dresden mehr, als in Leipzig waren, zu erwarten, und zwar weil Dresden größer und günstiger gelegen ist.

F e n i l l e t o n .

Aus dem Grabe.

(Fortsetzung.)

Er ging in das erste Stock des Hauses und trat in das Zimmer seines Herrn ein. Der ehrwürdige Greis, in einen Pelz eingehüllt, saß am Fenster und blickte trübsinnig auf die Straße hinab.

„Was bringen Sie mir, Huygens?“ fragte er.

„Die Bestätigung meiner, unsrer schlimmsten Vermuthungen, erwiederte der treue Diener, und legte dem Principal den Wechsel vor.“

Herr van der Werft betrachtete ihn lange und schüttelte von Zeit zu Zeit sein schneeweißes Haupt. Er war in der letzten Zeit recht sehr alt geworden, der alte Herr. Gram und Kummer hatten tiefe Furchen in sein ehrwürdiges Antlitz eingegraben und seine Augen hatten nicht mehr den hellen Blick seiner früheren Jahre.

„Es ist schon so, wie ich immer gedacht und gefürchtet habe, lieber Freund,“ sagte er nach einem Minuten langen, drückenden Stillschweigen. „Adrian hat einen Rückfall erlitten, und Sie wissen wohl, daß die Rückfälle gefährlicher sind, als die eigentliche Krankheit. Wir müssen ihn verloren geben — bis auf Weiteres. Sie sehen nun, Huygens, daß ich nicht unweise handelte, als ich Ihnen anempfahl, das tiefste Stillschweigen über unseren Vertrag zu beobachten. Da haben Sie den Beweis, daß es thöricht gewesen wäre, Vertrauen in den leichtsinnigen, jungen Menschen zu setzen. Bezahlen Sie den Wechsel, lassen Sie sich aber eine Quittung von Adrian ausstellen und bewahren Sie dieselbe eben so sorgfältig auf wie meine eigenhändigen früheren Anweisungen. Außerdem wundern Sie sich nicht, wenn in der nächsten Zeit noch mehrere dergleichen kleine Wechsel einlaufen. Adrian hat das Eis gebrochen und die Folgen davon lassen sich voraussehen.“

„Aber Herr van der Werft, wollen Sie denn gar nichts thun, Ihren Sohn noch einmal auf dem Wege des Verderbens aufzuhalten?“ fragte Huygens.

„Nichts,“ erwiderte der alte Herr seufzend. „Ich bin dem Ende meiner Tage nahe und Adrian ist kein Knabe mehr. Das Schicksal allein kann ihn erziehen, ihm gute Lehren einprägen. Ueberlassen wir ihn also seinem Schicksale!“

„Traurig!“ seufzte der gute Huygens trostlos. „Was kann man da thun?“

„Nichts!“ entgegnete Herr van der Werft. „Die Sache muß ihren Gang gehen. Je früher Adrian ruiniert und ein Bettler geworden ist, desto früher wird er von seinem Leichtsinne und seinem Hange zur Verschwendung geheilt werden. Allein der absolute Mangel an Geld kann ihm über den wahren Werth des Geldes die Augen öffnen. Gehen Sie, lieber Huygens und bezahlen Sie diesen Wechsel, wie alle übrigen, die ohne Zweifel bald nachfolgen werden.“

Huygens entfernte sich mit schwerem Herzen, und mit schwerem Herzen bezahlte er die viertausend Mark. Den so eingelösten Wechsel legte er zu den übrigen, Adrians Ausgaben betreffenden Papieren, welche bereits einen ziemlich beträchtlichen Umfang erreicht hatten.

„Der alte Herr hat Recht,“ murmelte er dabei finster vor sich hin, — „nur der Bettelstab kann den unsinnigen Menschen von seinen Thorheiten kuriren. Lassen wir ihn denn dem Bettelstabe zurennen, ohne ihm Hindernisse in den Weg zu legen.“

Was Herr van der Werft vorausgesagt hatte, geschah. Fast jede Woche wurde ein Wechsel, von Adrians Handschrift ausgestellt, im Comptoir seines Vaters präsentiert und jedesmal unweigerlich von Huygens eingelöst. Adrian schien auf einmal alle Scham und Ehen verloren zu haben. Er verfügte über Summen, die jeden Anderen, als Huygens, erschreckt haben würden. Aber Huygens fügte sich still und gelassen in das Unabänderliche.

„Nur zu, immer frisch zu,“ murmelte er, wenn ihm ein neuer Wechsel vorgelegt wurde. „Je schneller das Ende des Schlimmen, desto eher der Anfang zum Guten. Der Bettelstab allein kann den Unsinnigen zur Besinnung bringen. Darum nur zu, immer zu! Es lebe der Bettelstab!“

Und Adrian? War er denn wirklich von Neuem ein Opfer seiner niedrigen Leidenschaften geworden?

Wir müssen diese Frage bejahen. Es ging ihm eben nicht anders, als jedem leichtsinnigen jungen Menschen, der, anstatt der Versuchung aus dem Wege zu gehen, sich stark genug glaubt, ihr unter allen Umständen Widerstand leisten zu können. Er wußte nicht, daß die Versuchung stärker ist, als die besten Vorsätze, welche nicht eine unzerbrechliche Stütze an einen festen, ehrenhaften Charakter haben. Er ließ sich Ein Mal zu einem leichtsinnigen Streiche fortreißen, und nun taumelte er mit einer vermehrten Schnelligkeit tiefer und tiefer dem Abgrunde zu, auf dessen Boden Elend und Verzweiflung ihn erwarteten.

Auffallender Weise trafen das Haus van der Werft, seit dessen junger Erbe wieder in Leichtsinne seine Tage dahin lebte, abermals wie früher sehr bedeutende Verluste, welche in Verbindung mit den verschwenderischen Gewohnheiten Adrians, dasselbe allmählig wieder dem Wanken, wenn nicht gar völligen Ruin entgegen führen mußten. Huygens verhehlte Adrian diese namhaften Einbußen keineswegs, Adrian aber nahm seine Mittelstellungen mit ziemlicher Gleichgültigkeit hin.

„Was hier verloren geht, läßt sich wohl auf andere Weise wieder gewinnen,“ sagte er einmal gleichgültig, als Huygens ihn von einem ähnlichen Verluste benachrichtigte.

„Gewiß aber nicht am grünen Tische mit den bunten Kartenblättern“, entgegnete ihm der Buchhalter darauf. „Indes, was kümmert es mich? Es ist Ihr, oder vielmehr Ihres Vaters Geld, das verloren geht.“

Adrian erröthete ein wenig bei den Worten des Buchhalters, als ob er sein Gewissen von denselben getroffen fühlte, wendete ihm dann aber schroff und barsch den Rücken zu, ohne ihm weiter Rede zu stehen.

Aus dem Comtoir begab sich Adrian in den Krähen-Clubb, den er jeden Abend ohne Ausnahme zu besuchen, und seine Zeit bis lange nach Mitternacht am Spieltische zubringen pflegte. Er war nachgrade durch Gewöhnheit ein leidenschaftlicher und verwegener Spieler geworden, der nicht selten Tausende von Thalern auf eine einzige Karte setzte. Wie bei anderen Spielern wechselte auch bei ihm häufig das Glück. Bald gewann, bald verlor er ansehnliche Geldsummen; doch öfter das Letztere, als das Erstere, wie die schweren Wechsel beweisen, die er auf die Kasse seines Vaters zu ziehen keinerlei Anstand nahm.

Sein glücklicher Gegner im Spiel war gewöhnlich Edwin Barnewitz, der junge Mann, welcher ihn zuerst veranlaßt hatte, den Krähen-Clubb wieder zu besuchen. Was Adrian verlor, pflegte Alles in Edwin's Tasche zu fliehen.

„Du bist ein Narr,“ sagte eines Abends spät Rudolf Hagen, ebenfalls ein guter Freund Adrians zu diesem, als er wieder einmal sein ganzes Geld an Edwin verloren hatte, beim Fortgehen aus dem Clubb-Lokale. „Merktst du denn gar nicht, daß Barnewitz ganz systematisch deine Taschen ausleert und sich wie ein Blutsauger an dich hängt? In der That, ich kann nicht begreifen, wie du einer so elenden und kostspieligen Zerstreuung wie das Spiel, so leidenschaftlich fröhnen kannst.“

„Du verstehst das nicht, Rudolf,“ versetzte Adrian verdrießlich, doppelt verdrießlich über seinen eigenen Verlust, wie über die Mahnung seines Freundes. „So viel ich weiß, rührst du ja nie eine Karte an. Wie kannst du also ein Urtheil über ein Vergnügen fällen, das du nicht kennst und noch nie genossen hast?“

(Fortsetzung folgt.)

* **Wunderbarer Wahnsinn.** In der Umgegend von Chateau-du-Bois existirt ein wunderbares Individuum. Sein Name ist Cocher; er ist 40 Jahre alt, von angenehmen Gesichtszügen und sanfter Stimme und kräftig gebaut. Er spricht über Alles mit Verstand und hat nur eine sonderbare fixe Idee: er glaubt er wüßte 900 Jahre leben und will nun die ersten 4 Jahrhunderte sparen um den Rest behaglich zu leben. — Deshalb kleidet er sich in das Fell todter Thiere, die man auf den Dünger wirft, schläft auf Stroh in einem Keller, und verzehrt was er findet, ohne sogar seine Nahrungsmittel kochen zu lassen. — Er ist dahin gekommen, die allerwidrigsten und gefährlichsten Speisen schmackhaft zu finden. — Seit etwa 15 bis 20 Jahren, daß er dies sonderbare Leben führt, ist er erst einmal etwas unwohl gewesen in Folge all der schädlichen Stoffe, die er verschluckt hat. Die Aerzte meinten auch, Cocher sei ein neuer Mitridates, unempfindlich gegen Gift. — Dieser Mensch ist 10 Meilen in der Runde wohl bekannt, er durchstreift die Gegend, wird von Jedermann freundlich aufgenommen, aber, die Hunde zeigen merkwürdiger Weise seine Gegenwart schon von weitem durch wüthendes Gebell an und die Pferde werden, wenn sie ihn erblicken, unruhig, wie beim Herannahen des Wolfes. Er ist sehr sanft, geht nach allen Märkten, plaudert mit den Leuten, hört gern Neuigkeiten und weiß mit der Politik viel besser Bescheid, als viele Leute, die alle Tage die Zeitungen lesen.

* In der jetzt am Krystallpalast von Sydenham ausgestellten Sammlung von Gegenständen, die dem Capitän Negroni gehören und aus dem Sommerpalast von Peking stammen, bemerkt man vor Allem einen Saphir, der 1½ Million werth ist, und eine Flasche sogenannter Krokodilen-Essenz, von der man behauptet, ein Tropfen genüge, um einen wollüstigen Rausch, gleich dem vom Hadschi stammenden, hervorzubringen, dem aber ein unvermeidlicher Tod folgt. Jedenfalls dürfte der Saphir mehr Liebhaber finden, als die Krokodilen-Essenz.

Kirchennachrichten aus Schneeberg.

Geborne: 5. April: d. B. u. Sattlerstr. D. Seidel eine L. — 4. April: d. Handarb. D. F. C. Barth eine L. — 6. April: d. B. u. Schuhmacherstr. A. F. Richter eine L. — Außerhebel. Geburten 1 — Gestorbene: 6. April: Herrmann, der Auguste Philippine Nüßmann S. im 1. J.

(1690) Verloren.

Am 1. April wurde in Beierfeld, Abends, ein **schwarzer Plüschfragen** verloren, welcher gegen Belohnung bei der Frau Wwe. Mehlhorn abgegeben werden kann.

Gutes Ackerheu ist vom 10. April an zu verkaufen bei **Gottlob Frisch** in Pöh'a, Hausnummer 64.

Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, als **Kupferschmied** zu lernen, findet Unterkommen beim **Kupferschmiedemeister Heintr. Herbrig** in Zwickau.

Lehrlings - Gesuch.

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat die Holz- Horn- und Metalldreherei zu erlernen, kann unter guten Bedingungen sofort in die Lehre treten bei **Friedrich Nisghe** in Zwönitz.

(1398) Verpachtung.

Das Bachhaus, welches zeither **Bäder Müller** in Sachsenfeld von D. A. Friedrich gepachtet hatte, wird anderweit verpachtet.

Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Schuhmacherprofession** zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen von Oftern an in die Lehre treten bei **Schneeberg. Anton Richter, Schuhmacherstr.**

Lehrlings - Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, **Sattler** zu werden, kann unter sehr billigen Bedingungen als Lehrling ein Unterkommen finden bei **A. Windisch Sattler** in Schneeberg.

Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Sattler-Profession** zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei **Ferd. Haupt, Sattler** in Köfnitz.

Die Sparkasse zu Neustädte ist täglich von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr geöffnet.

(1716) Zugelaufen

ist mir ein schwarzer Hund mit weißen Pfoten; derselbe kann abgeholt werden bei

T. Ullmann in Köfnitz, Vorstadt.

Deutschen Porter (Malz-Extract)

à Flasche 2½ Ngr. exel. Flasche, empfang und empfiehlt

H. Baumann in Schneeberg.

Ein tüchtiger Bretschneider,

welcher zugleich die Mülerei versteht, wird zum baldigen Austritte gesucht durch

Gmil Freitag in Raschau.

Gesuch.

Ein ordnungsliebender Müllegeselle, kann bei gutem Lohn sofort Arbeit erhalten bei

Friedrich Tauber in Aue.

Haderu und Papierabfälle

Die höchsten Preise für (1694—95) zahlt **Aue. Th. Thurm.**

Knaben - Anzüge

in allen Größen empfiehlt

Schneeberg.

A. W. Volker.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau,

mit einem Grund-Capital von Drei Millionen Thaler,

versichert gegen feste, billigst gestellte Prämien unter hartem und weichem Dach häusliches **Mobiliar, Waaren- und Ernte-Vorräthe** aller Art, **Maschinen, Producte, Vieh** &c. zu den liberalsten Bedingungen. Sie regulirt ihre Schäden schnell und anerkannt coulant und vergütet auch durch Ausräumen entstandene Verluste. Prospekte und Anträge werden beim Entgegenannten gratis verabsolgt, welcher auch bereitwillig Hilfe bei Ausfüllung Letzterer leistet und Poligen prompt besorgt.
Löblich, im April 1865.

(426-29)

E. H. Wedtstein, Agent für Löblich und Umgegend.

Das Hoff'sche Malzertrakt-Gesundheitsbier als Salon- und Tafelgetränk.

An den Hoflieferanten Hoff in Berlin.

Schloß Guffow (Stettin), 15. Dezbr. 1864.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich höflichst, mir umgehend für Ihre Durchlaucht die Frau Erb-Gräfin von Schönburg-Glauchau von Ihrem vorzüglichen Gesundheitsbier zu senden und Postvorschuß dafür zu erheben.

Heinrich Fiedler.

Alleinige Niederlage in **Schneeberg bei G. A. Lange.**

(922)

Schwarzenberg bei A. B. Sennicke (Engel-Apothek).

Die Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden

- 1) versichert hypothekarische Forderungen und Grundstücke bis zu 63 $\frac{2}{3}$ % resp. 70 % des ermittelten Werths derselben gegen Subhastationsverlust, sowie Zinsen solcher Forderungen gegen unpünktliche Zahlung;
- 2) legt Kapitalien völlig kostenfrei für den Darleiber auf dessen Namen und auf versicherte Hypotheken und mit Zinszahlungsversicherung an;
- 3) giebt Hypotheken-Anleihe-Scheine zu 4 % mit einjähriger und zu 4 $\frac{1}{2}$ % mit dreijähriger Kündigung aus;
- 4) bewahrt hypothekarische Schuldverschreibungen gegen eine billige Vergütung auf;
- 5) leiht, soweit die disponiblen Mittel es gestatten, Geld auf verpfändete hypothekarische Forderungen auf kurze Zeit;
- 6) nimmt Kapitalien auf längere oder kürzere Zeit, jedoch nicht unter 3 Monaten, gegen eine dem laufenden Disconto entsprechende Zinsen-Vergütung an;

Die unterzeichneten Agenturen erboten sich zu weiterer Auskunft über alle vorerwähnte Geschäfte und deren Vermittelung

in **Schneeberg: Herr A. W. Volker.**
in **Schwarzenberg: Herr Adv. Mannsfeld.**
in **Eibenstock: Herr Adv. Trautzsch.**
in **Schönheide: Herr Localrichter Lenk.**
in **Zwickau: Herr Adv. Weickert.**
in **Stollberg: Herr Adv. Schröter.**

(1707-9)

Das

Hut- und Filzwaaren-Lager eigener Fabrikation von W. F. Martin in Löbnitz

empfehlen sein reichhaltiges Lager von **Seiden- und Filz-Hüten** in neuesten Facons und in allen Qualitäten von 1 $\frac{1}{2}$ bis 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Stück.
Auch werden **getragene Hüte** aufs schnellste und nach der neuesten Facon modernisirt, so wie auf Verlangen jeder Hut passend nach der Kopfwerte angefertigt.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Musterlager von (1713)

Tapeten und Borden

zu **billigsten Fabrikpreisen** bei **Zusicherung schnellster Bedienung.**
Zwönitz. Gustav Vieweger.

(1717-18)

Schießhaus - Verkauf.

Ein in einer nahe der Voigtländischen Eisenbahn gelegenen Fabrikstadt befindliches, sehr rentables Schießhaus mit Scheune, überbautem Kegelschub &c. und ca. 10 Scheffel unmittelbar an das Haus angrenzenden, ausgezeichneten Feld- und Wiesen-Grund und Boden ist Familienverhältniss halber unter vortheilhaften Bedingungen und mit dem Bemerken, daß nach Befinden noch gegen 15 Scheffel Feld und Wiese dazu gegeben werden können und daß die Rentabilität des Grundstücks schon durch das alljährlich abzuhaltende Vogelschießen und durch die fortwährende Frequenz eine ausgezeichnete zu nennen ist, zu verkaufen beauftragt der

Agent **Heinrich Wolf** in **Auerbach i. B.**

Das Baden in Schneeberg am 9. April haben **Mstr. Bauer, Gläser und Jacobi.**

Druck, Redaction und Verlag von **C. M. Gärtner** in **Schneeberg, Schwarzenberg und Löblich.**

Zum Palmsonntag empfiehlt
**Windbeutel mit Schlagfahne,
Pfannenkuchen,
Wiener Woknköpfeln,
Woknkuchen**
Schneeberg. S. Ulrich, Conditior.

(1710) Verkauf.

Veränderungshalber sind zu verkaufen: zwei zweispännige, noch in gutem Zustande befindliche Wagen mit eisernen Achsen, ein Pferd, $\frac{1}{2}$ hoch, Schimmel, zu schwerem und leichtem Zuge brauchbar, und ein Fohlen, $\frac{1}{4}$ Jahr alt. Von wem? ist zu erfahren in der Exp. d. Bl. in Schneeberg.

Versammlung des Obst- und Gartenbau-Vereines zu Schwarzenberg: Mittwoch, den 12. April, Nachmittag 3 Uhr im Bade Ottenstein, bei welcher Gelegenheit Gemüse- und Blumenfämereien, Edelweiser &c. zur unentgeltlichen Vertheilung gelangen sollen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Zinngießer zu werden, kann unter guten Bedingungen in die Lehre treten bei

Heinr. Weiß jun.,
Zinngießerstr. in Schneeberg.

Kurse der Leipziger Börse am 5. April 1865.

- 1 Goldkrone 9 Thlr. 7 Ngr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.
- 1 Louisdor 5 Thlr. 16 Ngr. 5 Pf.
- 1 Russ. Imperial 5 Thlr. 16 Ngr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf.
- 1 Holl. Ducaten 8 Thlr. 5 Ngr. 5 $\frac{1}{2}$ Pf.
- 1 Kaiserl. Ducaten 3 Thlr. 5 Ngr. 5 $\frac{1}{2}$ Pf.
- 20 Franks 5 Thlr. 11 Ngr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.
- Wiener Banknoten 1 Gulden 18 Ngr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf.
- Aust. Kassend. ohne Ausw.-Kasse p. 100 Thlr. 99 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Productenhandelsbörse zu Dresden, 5. April.
Weizen weiß loco 48-58, braun loco 45-55. Roggen loco 35-38. Gerste loco 28-33, Hafer loco 20 $\frac{1}{2}$ -24 $\frac{1}{2}$.
Delsaaten: Raps loco 96 G. Del. rohes, —
Epiritus 122 $\frac{1}{2}$ Dr. Kanne 13 G.

Dampfwagenzüge der Zwickau-Schwarz. Eisenbahn.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Zwickau	7 40	10 40	3 45	9 10
• Wiesenburg	8 10	11 10	4 20	9 40
• Stein	8 30	11 30	4 50	10 —
• Schnee-Neust.	8 25	11 25	5 15	10 —
• Aue	8 55	11 55	5 50	10 25
in Schwarzenberg	9 20	12 25	6 30	10 55
		Früh	Vorm.	Nachm.
von Schwarzenberg		6 45	11 —	5 —
• Aue		7 10	11 30	5 25
• Schnee-Neust.		7 5	11 25	5 15
• Stein		7 35	12 10	5 55
• Wiesenburg		8 —	12 40	6 15
in Zwickau		8 30	1 30	6 45

für
M
macht
als
über
Erklär
Abstim
ist die
hat kei
den M
verlan
die D
Deutse
Sache
posseff
mag,
nicht
mehr
Kriegs
Bergr
Berlin
respect
marine
Besty
dung
stand
welche
stimmu
von M
schlosse
Heist
man,
lament
feu un
an ihr
und do
hinweg
anerkan
klärung
ob me
keine
verlang
ren, d
klärung
reichs
nung
dung,
wird.
bedafid
der Fe
das pr
P
Zoll ist
Schiffe
in Pro